

Abbildungen qualitativ hochwertig illustriert ist. Gegenüber dem Inhalt fällt der Band in redaktioneller Hinsicht an Qualität leider deutlich ab. Schon in der Einleitung fallen zahlreiche sprachliche Fehler ins Auge. Die Literatur ist unvollständig und uneinheitlich zitiert; im Fall des letzten Aufsatzes heißt es am Ende „Bibliographie“ statt wie sonst „Literatur“; im Personenregister erscheint Anna von Pommern vor (!) Anna von Polen (S. 194) usw. Diese misslichen Fehler schmälern in ihrem Quantum den sonst durchweg positiven Gesamteindruck, was angesichts der Relevanz der Thematik doch schade ist. Die eindrucksvolle frühneuzeitliche Sepulkralkultur Mecklenburgs und Pommerns hat auch einen in jedweder Hinsicht ordentlich gearbeiteten Sammelband verdient!

Kiel

Oliver Auge

Maciej Ptaszyński: Reformacja w Polsce a dziedzictwo Erazma z Rotterdamu. [Die Reformation in Polen und das Erbe des Erasmus von Rotterdam.] Wydawnictwo Uniwersytetu Warszawskiego. Warszawa 2018. 746 S. ISBN 978-83-235-3544-7. (PLN 59,-)

Im Umfeld des großen Reformationsjubiläums 2017 entstand eine Vielzahl von Publikationen, die sich der Reformation, ihren Voraussetzungen und ihren Folgen widmen. In den meisten Fällen handelt es sich entweder um Versuche, das Geschehen neu zusammenzufassen und gegebenenfalls einige veränderte Akzente zu setzen, oder um Detailstudien mit eng begrenzten Fragestellungen oder Untersuchungsgegenständen. Die vorliegende, im Rahmen einer Habilitation an der Universität Warschau entstandene Arbeit zeichnet sich dadurch aus, dass ihrem Vf. Maciej Ptaszyński beides zugleich gelingt.

Konkret fragt P. nach dem Einfluss, den Überlegungen und Argumente von Erasmus von Rotterdam, vermittelt durch Bewunderer und Schüler, auf den Verlauf der Reformation im Königreich Polen hatten. Unter „Reformation“ wird dabei die Entwicklung vom Eintreffen der ersten Nachrichten über das Auftreten Martin Luthers 1518 bis zur vollständigen Ausbildung konfessionell klar abgegrenzter Kirchenorganisationen verstanden. Letztere Entwicklung hält P. mit guten Gründen im Jahr 1566 für weitgehend abgeschlossen, als sich die kleinpolnische protestantische Kirche endgültig in eine orthodox-calvinistische (reformierte) und eine unitarische (auch Antitrinitarier, Sozinianer oder Polnische Brüder genannt) aufgespalten hatte. Im Zentrum von P.s Studie stehen die Auseinandersetzungen am Königshof und im Sejm sowie im Episkopat und später im Klerus der neu entstehenden klein- und großpolnischen protestantischen Kirchen. Die Entwicklungen in den mit dem Königreich Polen vor 1569 im Wesentlichen nur in Personalunion verbundenen Gebieten von Preußen und Litauen werden in die Untersuchung dort einbezogen, wo sie für das Geschehen im Königreich relevant scheinen.

Die Arbeit beginnt mit einer Beschreibung der nach Polen reichenden Netzwerke um Erasmus und um die Wittenberger Reformatoren. Dabei wird besonders auf die Haltung von Erasmus und der ihm Nahestehenden zur beginnenden Reformation eingegangen – auf ihr Verständnis für das Anliegen einer grundlegenden Kirchenreform, ohne den Bruch mit der alten Kirche mitvollziehen zu wollen. Die angesichts der wachsenden konfessionellen Polarisierung zunehmend schwieriger werdenden Bemühungen polnischer Akteure um einen solchen „mittleren Weg“ bilden dann das Leitnarrativ der folgenden Kapitel.

Dabei schildert der Autor zunächst die Reaktionen der am polnischen Königshof in den 1520er Jahren einflussreichen Erasmianer auf die erste, die Städte vor allem Preußens, teilweise aber auch Groß- und Kleinpolens erfassende reformatorische Welle sowie auf die Reformation und anschließende Huldigung des Hochmeisters und späteren preußischen Herzogs Albrecht. Die Anhänger von Erasmus hätten zwar die gesetzliche Bekämpfung der Ansätze einer Reformation von unten gebilligt, doch sei dies einhergegangen mit dem Plädoyer für eine milde Durchsetzung dieser Gesetzgebung und mit dem Eintreten für einen pragmatischen Umgang mit den wichtigen, zum neuen Glauben übergetretenen politischen Akteuren in Preußen und im Reich. Die Ansätze städtischer Reformation und die Ursprünge der lutherischen, von Anfang an stark deutschsprachigen Gemeinschaften

im polnischen Preußen und in Großpolen werden dabei nur im Kontext der eher gesamt-polnischen und europäischen Fragestellungen des Buches behandelt. Dennoch erweitert und präzisiert der Autor an vielen Stellen den Wissenstand zu diesen Entwicklungen, denen er mehr Raum einräumt als ein Großteil der neueren Arbeiten zur polnischen Reformation, die sich meist auf den Adel und die Entwicklungen in der zweiten Hälfte des 16. Jh. konzentrieren.¹

In den folgenden Kapiteln erörtert P. die in den 1540er Jahren einsetzende Verbindung von politischen Forderungen eines Teils des Adels mit Forderungen nach einer Kirchenreform, was zu einem Aufschwung der Publizistik, intensiven Debatten auf den Reichstagen und schließlich zur vorläufigen Aussetzung der gegen die Reformation gerichteten Gesetze und der kirchlichen Rechtsprechung 1555 führte. Durch die intensive Auswertung der verstreuten und inkonsistenten Überlieferung gelingt es dabei, neues Licht auf den Ablauf der politischen Entscheidungsprozesse zu werfen und diese detailliert nachzuzeichnen. Hinsichtlich seiner leitenden Fragestellung konstatiert der Autor die zunehmende Auflösung des von Erasmus geprägten mittleren Lagers, dessen ältere Vertreter bereits verstorben waren, während die jüngeren in den Sog entweder der reformatorischen oder der eine katholische Reform anstrebenden Gruppierungen gerieten.

In den abschließenden Kapiteln wird die Ausbildung von Bekenntniskirchen geschildert, die für einen gemäßigten Reformkurs in Anlehnung an Erasmus keinen Raum mehr ließ und dessen Anhänger stattdessen zu Vermittlungsbemühungen zwischen den divergierenden Strömungen innerhalb der einzelnen konfessionellen Lager zwang. In der Zusammenfassung wird schließlich zumindest noch kurz angerissen, dass der dann 1572 in der Warschauer Konföderation eingeschlagene Weg eines Rückzugs auf politisch-rechtliche Fragen unter Ausklammerung der religiösen Streitigkeiten zwar als ein Aufgreifen auch von Argumentationslinien in Erasmus' Werk verstanden werden kann, aber nicht mehr von den im Zentrum dieses Buches stehenden Bemühungen um eine *via media*.

In engerem Sinne lässt sich P.s Arbeit als Einordnung der Werke wichtiger polnischer Humanisten, vor allem von Andrzej Frycz Modrzewski, in den zeitgenössischen europäischen politisch-theologischen Kontext lesen. Diese Kontextanalyse im Sinne der von der Cambridge School entworfenen Neuen Ideengeschichte führt – und dies macht das Besondere dieses Buches aus – nicht nur zu neuen Einsichten in, sondern auch zu einem klar strukturierten und dennoch in vielerlei Hinsicht äußerst detaillierten Überblick über das polnische Reformationsgeschehen. Der Zugang zum Thema über die einen Mittelweg suchenden Erasmianer ermöglicht es dabei ganz im Sinne der neueren Forschung, die Entstehung der protestantischen Kirchen und das Einsetzen der katholischen Reform zu parallelisieren und in ähnlichem Umfang zu berücksichtigen. Das Reformationsgeschehen in

¹ Zu dieser Problematik vgl. NATALIA NOWAKOWSKA: Forgetting Lutheranism. Historians and the Early Reformation in Poland (1517–1548), in: Church History and Religious Culture 92 (2012), 2/3, S. 281–303. Von der Autorin liegt mittlerweile auch eine Studie zur Frühzeit der Reformation in der Krone Polens vor, vgl. DIES.: King Sigismund of Poland and Martin Luther. The Reformation before Confessionalization, Oxford 2018. P. setzt hinsichtlich der systematischen Quellenauswertung zur frühen Reformationsphase (aber natürlich nicht hinsichtlich der deutsch-nationalen und protestantisch-konfessionellen Interpretation) in gewisser Hinsicht die Studien Theodor Wotschkes fort: THEODOR WOTSCHKE: Geschichte der Reformation in Polen, Leipzig 1911. Die jetzt schon klassisch zu nennende deutschsprachige Studie aus der Nachkriegszeit von GOTTFRIED SCHRAMM: Der polnische Adel und die Reformation 1548–1607, Wiesbaden 1965, fokussiert ganz auf den Adel und die zweite Hälfte des Jahrhunderts. Zu Litauen unter ausführlicher Einbeziehung der Frühphase der Reformation vgl. INGE LUKAŠAITĖ: Die Reformation im Großfürstentum Litauen und in Preußisch-Litauen (1520er Jahre bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts), Leipzig 2017 (litauisches Original 1999).

Polen wird zugleich in vielerlei Hinsicht auch als Transfer- und Kommunikationsgeschichte zwischen dem Reich und den Ländern der polnischen Könige sowie zwischen deutsch- und polnischsprachigem Raum geschildert, ohne dass ahistorisch auf nationale Kategorien zurückgegriffen würde. Die Arbeit zeichnet sich außerdem durch einen äußerst genauen quellenkundlichen und bibliografischen Apparat aus, der dem Werk aus Sicht des Rezensenten zumindest stellenweise Handbuch-Charakter verleiht.

Die außerordentliche Bedeutung des Buches wird nicht zuletzt dadurch unterstrichen, dass es 2019 mit dem Preis des polnischen Ministers für Forschung und Hochschulen für das beste akademische Buch ausgezeichnet wurde. Es bleibt zu hoffen, dass eine Übersetzung ins Deutsche oder Englische die Rezeption dieser wichtigen Studie durch die deutsche und europäische Reformationsforschung erleichtern wird.

Berlin

Karsten Holste

Bukowina-Deutsche. Erfindungen, Erfahrungen und Erzählungen einer (imaginierten) Gemeinschaft seit 1775. Hrsg. von Maren Röger und Alexander Weidle. (*Danubiana Carpathica*, Bd. 10 [57].) De Gruyter Oldenbourg. Berlin – Boston 2020. 318 S., Ill. ISBN 978-3-11-060338-5. (€ 69,-.)

Thema des vorliegenden Bandes der Reihe *Danubiana Carpathica* sind die Erfindungen, Erfahrungen und Erzählungen einer (imaginierten) bukowinadeutschen Gemeinschaft seit 1775. Den Hrsg. Maren Röger und Alexander Weidle geht es um den jeweiligen zeitlichen Rahmen der Gruppenbildung und die daran beteiligten Akteure der Vergemeinschaftung wie Vereine, Massenmedien oder auch Selbsterzählungen der Gruppe (S. 13), die zu einer nationalen bzw. nationalistischen Selbstidentifikation allerdings erst unter dem zunehmenden Rumänisierungsdruck nach 1918 bzw. der Erfahrung der Aussiedlung und Vertreibung zu einem spezifischen Eigenbild führte. Im Fokus steht somit das Wechselspiel zwischen dem „Konstruktionscharakter der Gruppe“ und der retrospektiven „Sinnstiftung in Form von Erzählungen“ (S. 8).

Mit der aktuellen *Danubiana Carpathica*, die mit dieser Ausgabe in einen neuen institutionellen Rahmen gestellt wird, ist zugleich eine Art von Selbsthistorisierung des Augsburger Bukowina-Instituts intendiert (S. 19), das inzwischen – längst überfällig – in die Universität integriert und damit dem vertreibungspolitischen Kontext entzogen ist. Dabei geht man in der vorliegenden Publikation von der These aus, dass die Bukowina auf den sogenannten *mental maps* in geringerem Maße verankert sei als andere Vertreibungsregionen (S. 20). Allerdings gilt dies nicht – dies sei einschränkend vermerkt – für die Literaturwissenschaften, da aus deren Perspektive wahrscheinlich außer Prag kein zweiter Ort eine derartig hohe Aufmerksamkeit als literarisches Zentrum im „Vertreibungsgebiet“ erzielen konnte wie Czernowitz.

Neben einem gewohnt fundierten Überblick von Mariana Hausleitner zur Geschichte der Deutschen in der Bukowina setzt sich Röger mit den ethnopolitischen Unternehmern auseinander, also den Personen, die ein Interesse und vor allem die institutionellen Möglichkeiten besaßen, an der Formung bzw. Konstruktion einer Gruppe mitzuwirken. Hierbei wird vor allem der Verein der christlichen Deutschen in der Bukowina in den Blick genommen, dessen Gründung 1897 eine deutliche Limitierung der Vergemeinschaftung auf eine bestimmte Gruppe signalisierte. Dabei handelte es sich um ein Elitenprojekt, ausgeführt von einer kleinen Gruppe, die allerdings bestrebt war, ihre Vorstellungen von Vergemeinschaftung auf der Grundlage von Sprache und Religion in breite Volksschichten zu diffundieren. Diese Rolle gerade bei der Landbevölkerung übernahm der *Deutsche Kalender für die Bukowina*, über den zunehmend nationale Inhalte vermittelt wurden. Ferner nennt die Vf. den 1913 begründeten *Volksfreund* als „unabhängige Zeitung für das christliche Volk der Bukowina“ sowie die 1907 gegründete *Wahrheit*, die eine Radikalisierung im medialen Diskurs markiere (S. 43). Wichtige Grundlage für die Vergemeinschaftung der Gruppe der Deutschen in der Bukowina bildeten dann die pseudowissenschaft-